

Glaube – Liebe – Hoffnung

Sinnorientierung wird Schulkultur

Lorena Thür¹

Zusammenfassung

Die Begleitung von Kindern und Jugendlichen stellt angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen eine komplexe Aufgabe dar. Fragen der Verantwortung und Psychohygiene werden im pädagogischen Setting immer bedeutsamer und führen bei fehlenden Antworten zu Verunsicherung, Angst und Burnout. Das Menschenbild Viktor Frankls lenkt den Fokus auf das in jeder Person vorhandene Potential und dessen Entfaltung. Essentielle Themen der Pädagogik, wie Beziehungsgestaltung, herausfordernde Verhaltensweisen und Schule als Ort für alle Lernenden, können auf Basis dieses Menschenbilds Sinn-voll behandelt werden.

Schlüsselwörter:

Schulkultur
Logotherapeutisches Menschenbild
Sinnorientierte Kommunikation

Keywords:

school culture
logotherapeutic conception of man
meaningful communication

1 Einleitung

*„Die Aufgabe der Schule ist es, das Gelingen zu organisieren,
nicht das Misslingen zu dokumentieren.“
Otto Herz (2019)*

Als Leiterin einer Schule, die sich der Herausforderung stellt, Schüler/innen mit besonderen Bedürfnissen soziale Inklusion zu ermöglichen, begleitet mich im Gespräch mit Mitarbeiter/innen wiederholt die Frage nach der Motivation und Kraft für diese Aufgabe.

Antworten für mich selbst fand ich vor allem in der Logotherapie Viktor E. Frankls. Im Manifest „Glaube, Liebe, Hoffnung“ habe ich meine Visionen zur Schulkultur verschriftlicht, um mein Weltbild und die damit verbundene Vision für die Schule klar darzulegen. Unter dem Aspekt „Glaube“ beschreibe ich ein non-deterministisches Menschenbild und daraus folgende Haltungen. Der Begriff „Liebe“ subsumiert Gedanken zur Beziehungsgestaltung und Kommunikation und im Kapitel „Hoffnung“ werden Praktiken zur Potentialentfaltung dargestellt.

2 Glaube – Menschenbild und Haltung

Einer Kernaussage von Scharmers „Theorie U“ zufolge steht der Erfolg von gesetzten Interventionen in direktem Zusammenhang mit den inneren Haltungen der intervenierenden Personen (Scharmer et al., 2014, S. 32). Scharmer formuliert, dass die Qualität der Quelle unserer Handlungen oder der innere Ort, von dem aus wir unsere Handlungen setzen, außerhalb des Bereichs unseres Bewusstseins liegt und wir dieser Quelle daher auf die Spur kommen müssen.

Nach der Ansicht Frankls (2005) speist sich diese Quelle im Idealfall einerseits aus der geistigen Dimension des Menschen und andererseits aus einem weltoffenen Menschenbild, das um das in der Person grundgelegte

¹ Landessonderschule Hinterbrühl, 2371 Hinterbrühl; lorena.thuer@schule-noe.at

Potential weiß und diesem in seinen Glaubenssätzen Rechnung trägt. Im Zentrum des pädagogischen Handelns steht das eigene, bewusst gewählte Menschenbild.

Das Menschenbild der Logotherapie beschreibt neben der Physis und der Psyche, zu der die Kognition und die Emotion gehören, noch eine dritte, die geistige (noetische) Dimension, welche alle Menschen unabhängig von Alter, Herkunft, intellektueller Begabung oder Bildung auszeichnet. Zu dieser geistigen Dimension zählen die freie Stellungnahme zu Körper und Psyche, die potentielle Willensfreiheit, schöpferisches Gestalten, sachliches und künstlerisches Interesse, Wertesensibilität, Sinnstrebung, Spiritualität, Humor und Liebe (Lukas, 2006). Aus der geistigen Dimension erwachsen dem Menschen zwei grundlegende Fähigkeiten: Selbstdistanzierung und Selbsttranszendenz. Beide Fähigkeiten bilden die Basis für die Selbst- und Weltgestaltung (Verwirklichung sinnvoller Aufgaben).

Frankl (2005) war davon überzeugt, dass der Mensch potentiell willensfrei ist. Er beschreibt diese Freiheit nicht als Freiheit von Bedingungen, sondern als Freiheit, zu Bedingungen Stellung zu nehmen. Auch Bauer tritt vehement gegen die deterministische Botschaft auf, die Neurowissenschaft habe die Existenz des freien Willens widerlegt. Alles, was uns Menschen dann noch bliebe, „wären Serien verhängnisvoller Ursachen, die ihren Anfang einst in der frühen Kindheit, vielleicht schon bei der Zeugung oder – besser noch – im Moment des Urknalls nahmen“ (Bauer, 2015, S. 32). In seiner Willensfreiheit strebt der Mensch nach Sinnerfüllung, weil er sich in seinem Innersten zutiefst nach Sinn sehnt. Leben kann auch unter schwierigen Bedingungen gelingen, wenn der Mensch sein Handeln als sinnvoll erlebt bzw. einen Sinnanruf im Leben wahrnehmen kann. Diesen Willen zum Sinn bezeichnet man als das Motivationskonzept der Logotherapie (Lukas, 2006, S. 17).

Das Axiom vom unbedingten Sinn des Lebens, der jeder Situation innewohnt, stabilisiert menschliches Leben. (Schechner et al., 2013, S. 49). Leidvollen Lebenssituationen muss Sinn abgerungen werden, aber ohne einen bedingungslosen Sinn im Leben würde dem Menschen das Motiv für ein persönliches Engagement fehlen.

Um Sinnanrufe des Lebens wahrnehmen und sinnvolle Aufgaben verwirklichen zu können müssen im Leben jedes Menschen die drei ‚Werte-Anker‘ Handeln, Haltung und Erleben in einem ausgewogenen Maß vorkommen. Schlick plädiert in diesem Zusammenhang für ein Werte-Training, „da wir ohne Bewertung, die Wichtigkeit oder den Sinn einer Situation nicht erkennen und erfassen können“ (Schlick, 2017, S. 54). Dabei steht die Balance zwischen unserem Handeln (schöpferische Werte), unserer Haltung (Einstellungswerte) und dem eigenen Erleben (Erlebnismwerte) im zentralen Fokus.

Die mit dem Tun verbundenen Schaffungswerte bzw. schöpferische Werte sind die Grundlage unseres Bestehens in der Welt und geben uns Halt. Gemeint ist damit alles, was durch die Leistung, die Fantasie, die Fähigkeiten eines Menschen auf die Welt gebracht wird und somit einen personalen Abdruck der Person in der Welt hinterlässt (Schlick, 2017, S. 55–56).

Hinter den Erlebnismwerten steckt der Impuls des Berührt-Werdens durch bewusstes Erleben über unsere Sinne in der Natur, der Kunst oder im zwischenmenschlichen Zusammensein. Wichtige Gefühle des Erlebens sind Freude, Genuss, Ruhe, Gelassenheit, Geborgenheit, Achtung, Wertschätzung und Liebe. Aus diesem bewussten positiven Erleben kann dann eine Haltung wie z.B. Dankbarkeit, Lebensfreude oder tiefe Verbundenheit erwachsen (Schlick, 2017, S. 57).

Die Haltung eines Menschen hängt von seinen Einstellungswerten ab. Sie spiegeln die Grundstimmung seines Lebens wider. Unabänderliche Umstände müssen durch innere Stellungnahme bewältigt werden. Zu den Einstellungswerten zählen Haltungen wie Dankbarkeit, Urvertrauen, Hoffnung, Achtsamkeit, Verzicht, Frustrationstoleranz, Konsequenz, Disziplin, Verzeihen und Umgang mit Leid, Schuld und Tod (Schlick, 2017, S. 59–60).

Welche Wertekategorie im Vordergrund stehen sollte, hängt vom konkreten Augenblick ab. Werden im Leben eines Menschen eine oder mehrere Wertekategorie(n) vernachlässigt, gerät das Leben außer Balance. Herausfordernde, aggressive und depressive Verhaltensweisen sind in der Regel Symptome einer solchen Dysbalance.

Fazit: Sehen wir in unseren Mitmenschen nur das Offensichtliche, das, was wir aufgrund schicksalhafter Vorerfahrungen und Erbgut erwarten, ohne der Person die Fähigkeit zur Veränderung und Selbstgestaltung zuzutrauen, wird sich wenig Entwicklung ereignen können. Liebevoller Hinwendung und Wertschätzung, die schon intendieren, was entstehen soll, ermöglichen menschliches Wachstum – ein Leben lang.

Folgendes Zitat von Frankl (zit. nach Lukas, 2013, S. 88) fasst die Gedanken zum Menschenbild zusammen und steht als Credo für unser Handeln an der Schule:

*„Nehme ich den Menschen so, wie er sein soll,
 schließe ich in mein Bild von ihm den Willen zum Sinn ein,
 dann mache ich ihn zu dem, was er werden kann,
 dann mobilisiere ich sein menschliches Potential.“*

3 Liebe – Kommunikation und Beziehungsgestaltung

*„Wollen wir eine Brücke schlagen von Mensch zu Mensch
 – und dies gilt auch von einer Brücke des Erkennens
 und Verstehens –, so müssen die Brückenköpfe
 eben nicht die Köpfe, sondern die Herzen sein.“
 Viktor E. Frankl (zit. nach Lukas, 2013, S. 12)*

Ein positives, non-deterministisches Menschenbild bietet dem Menschen Orientierung und Grundlage für sein Handeln. Um wirksam zu werden, muss das Menschenbild in der Beziehungsgestaltung und Kommunikation mit Mitmenschen Ausdruck finden.

Spätestens seit der Hattie-Studie (2009) ist Relevanz von Beziehung für die Entwicklung junger Menschen in den Fokus gerückt. Auch Bauer unterstreicht die Bedeutung von Beziehungserfahrungen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und sieht sie gleichrangig zu „guter Ernährung, der Möglichkeit zu körperlicher Bewegung und intellektuellen Anregungen“ (Bauer, 2017, S. 5).

Kommunikation durch Spiegelung stellt die erste Beziehungserfahrung im Leben eines Menschen dar, da bei der Spiegelung Grundstimmungen via Körpersprache, Tonfall, Mimik und Gestik vermittelt werden. Nonverbale Kommunikation ist die älteste Form der Sprache und bestimmt zu einem überwiegenden Anteil den Austausch zwischen zwei Menschen. Die freudige, annehmende Haltung der Bezugsperson oder eine allenfalls aversive Haltung dem Kind gegenüber hat prägenden Einfluss auf das Selbstwertgefühl und die Kooperationsfähigkeit der Person (Bauer, 2017, S. 6).

Wenn junge Menschen in ihrer frühen Entwicklung nicht ausreichend Kommunikationsmöglichkeiten über Spiegelung und Resonanz erhalten, fehlen ihnen Erfahrungen für kooperatives Verhalten. Zahlreiche neurowissenschaftliche Untersuchungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass die Motivationssysteme des Gehirns sich am besten dadurch aktivieren lassen, „dass Menschen soziale Akzeptanz erleben und die Erfahrung machen, dass sie als Person ‚gesehen‘ werden“ (Bauer, 2017, S. 8). Bauer definiert die in der Schule zu Tage tretenden Probleme von Kindern und Jugendlichen daher nicht als Mangel von Intelligenz, sondern als Mangel von Motivation für ein In-Beziehung-Treten mit den Lehrkräften und den Lerninhalten aufgrund nicht ausreichender sozialer Erfahrungen in der frühen Kindheit (Bauer, 2017, S. 8).

Werden die Begriffe Spiegelung und Resonanz auf den Schulalltag transferiert, so meinen sie nach Bauer folgende Prozesse: „Schüler/innen sollten bei ihren Pädagog/innen Interesse an dem erleben, wie sie die Welt sehen, wie sie sich mit alltäglichen Schwierigkeiten auseinandersetzen und wie sie sich mit Lerninhalten beschäftigen (oder herumquälen). Pädagog/innen sollten auf das, was sie bei ihrer Klientel sehen und das, was ihnen berichtet wird mit Resonanz reagieren, was heißt, die Themen und Schwierigkeiten aufgreifen, dialogisch untersuchen und klären“ (Bauer, 2017, S. 9).

Pädagogische Beziehung im Unterricht erfordert von Lehrpersonen die Kunst der Balance zwischen Führung und Empathie, wobei die Lehrkraft im Sinne der Selbstführung eigene persönliche Vorerfahrungen oder Emotionen kontrollieren können sollte.

Diese von der Neurowissenschaft und der Soziologie in den letzten Jahren bestätigten Erkenntnisse (Bauer, 2017; Rosa, 2016) bilden die Basis des videobasierten Marte Meo Kommunikationsprogramms. Maria Aarts, die aus den Niederlanden stammende Begründerin dieses Konzepts, hat durch Beobachtung gelungener Kommunikation zwischen Bezugspersonen und Kindern gelernt, welche Aspekte verbaler und nonverbaler Kommunikation für eine ausgewogene, sozio-emotionale Entwicklung förderlich sind, und diese Prinzipien in einfacher Sprache Menschen zugänglich gemacht.

Marte Meo ist ein Entwicklungsunterstützungsprogramm. Es zeigt den Weg zurück zu den Ursprüngen der Kommunikation und besteht aus praktischen Erkenntnissen über Möglichkeiten, Entwicklungsprozesse in Alltagssituationen anzuregen und zu unterstützen. Basis für das Erlernen neuer Kommunikationsstrategien ist die Interaktionsanalyse mittels Videos. „Marte Meo“ bedeutet aus eigener Kraft. Aarts (2014) geht davon aus, dass in jedem Menschen das Potential für eine erfolgreiche Entwicklung angelegt ist, aber durch bestimmte negative Einflüsse nicht immer zur Entfaltung gelangt. Aarts spricht von der „Goldmine“, die in jeder Person vorhanden ist, und sieht es als Aufgabe von *Marte Meo*, Menschen unterschiedlichster Professionen dazu zu befähigen, dieses Potential im Menschen zu aktivieren. Drei Prinzipien dieser Methode sollen im Folgenden kurz erwähnt werden:

1. Eine einfache, aber dennoch sehr effiziente Grundaussage von Marte Meo lautet, dass wir unseren Mitmenschen „mit einem lieben Gesicht und einer lieben Stimme“ begegnen sollen. Schon durch ein Lächeln und eine sanfte Stimme können wir viel zum Gelingen von Kommunikation beitragen (Aarts, 2014).
2. Eines der ersten und wichtigsten Elemente der Marte Meo Methode ist das Spiegeln (Aarts, 2012). Spiegeln bedeutet, dass der Erwachsene die Initiative des Kindes aufgreift und sie erwidert. Das zeigt dem Kind, dass die Bezugsperson es wahrnimmt, und schult die Kooperationsbereitschaft. Bei kleinen Kindern kann es das Gebrabbel des Kindes sein, das Erwachsene aufgreift und nachahmt, oder eine Spielidee, der er folgt. Bei Jugendlichen und Erwachsenen kann das Spiegeln darin bestehen, die Emotionen des anderen wahrzunehmen und darauf einzugehen. Menschen mit schwach ausgebildeter Kooperationsbereitschaft empfinden kontroverse Aussagen von Mitmenschen meist als Beziehungsabbruch und reagieren daher oft mit Aggression.
3. Benennen ist ebenfalls ein zentrales Element von Marte Meo (Aarts, 2012). In der natürlichen Entwicklung benennt die Bezugsperson automatisch die Initiativen des Kleinkindes auf der Handlungs-, Sprach- oder Gefühlsebene (Ah, du willst den Ball haben! Jetzt hast du dir den Kopf gestoßen, das tut weh!), wodurch der Fokus, die Konzentrationsfähigkeit sowie die sprachliche und emotionale Entwicklung unterstützt werden. Durch handlungsbegleitendes Sprechen (Benennen der eigenen Handlungen durch den Erwachsenen) gibt der Erwachsene dem Kind Struktur und erzeugt Vorhersehbarkeit. Handlungsbegleitendes Sprechen bildet darüber hinaus die Grundlage für den Aufbau der inneren Stimme, die dem Menschen als Regulationsmechanismus in Anforderungssituationen dienen kann (Reber et al., 2011, S. 60). Wenn die Bezugsperson benennt, was das Kind in einer Situation tun kann, unterstützt sie das Erlernen von neuen Verhaltensmustern. Ein Benennen von positiven Verhaltensweisen und Handlungen anderer Personen hilft dem Kind sozial aufmerksam zu sein.

Schüler/innen mit sozio-emotionalen Defiziten haben in den oben genannten Bereichen deutliche Schwierigkeiten. Sie sind somit auf ein altersentsprechendes Spiegeln und Benennen durch Betreuer/innen angewiesen, um sich entwickeln zu können. Dies trifft besonders auf das Benennen von (negativen) Emotionen zu.

4 Hoffnung – Praktiken zur Potentialentfaltung

In diesem Abschnitt gehe ich der Frage nach, was Pädagoginnen und Pädagogen zur Entwicklung der Persönlichkeit und des Selbstwertgefühls von Kindern und Jugendlichen beitragen können. Potentialentfaltung meint „die noch nicht ausgeschöpften Möglichkeiten des Menschen, aber auch sein inneres Wissen um sein eigenes Wesen und darauf aufbauend seine Resonanz für Werte“ (Waibel & Wurzbacher, 2016, S. 25).

Hadinger (2003) nennt die Bereiche „positive Beziehungen“, „Kompetenz“, „Orientierung“, „ein guter Mensch sein“ und „Lebensfreude“ als Stützpfeiler eines gesunden Selbstwertgefühls. Meiner Erfahrung nach bildet die Förderung der genannten fünf Aspekte im Schulleben gut geeignete Rahmenbedingungen für die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler/innen und diente mir stets als Leitlinie bei Innovationen auf Schulebene. Die Beispiele der folgenden Aufzählung entstammen den standortbezogenen Praktiken meiner Schule.

Der Bereich „positive Beziehungen“ umfasst jene Aspekte, die im Abschnitt „Liebe“ (Kap. 3) bereits erläutert wurden (z.B. das Bemühen um eine Steigerung der Kommunikationsfähigkeit der Kinder steigern, die Schaffung von Möglichkeiten für Gespräche, die Gestaltung von Projekten, die Steigerung des Wir-Gefühls, das Benennen und die Akzeptanz von Emotionen), beinhaltet aber auch den konstruktiven Umgang mit eigenen Fehlern (z.B. „Check-in-Gespräch“ nach Fehlverhalten und Wiedergutmachung) und das Verständnis für die Fehler anderer (z.B. Schulung von Empathie durch Perspektivenwechsel).

Der Stützpfeiler „Kompetenz“ setzt auf eine Ermutigung der Kinder durch Leistung (z.B. im Rahmen von Auftritten bei Schulversammlungen), die Übertragung von Aufgaben und Verantwortung auf das Kind (z.B. im Kontext tiergestützter Pädagogik oder eines Fußballtrainings für jüngere Kinder), Feedback zu den Leistungen des Kindes (statt Lob und Tadel) und Förderung von lösungsorientiertem Denken (Hadinger, 2003, S. 35).

Unter „Orientierung“ versteht Hadinger (2003) die Strukturierung des schulischen Alltags, das Festlegen von Regeln (z. B. sprachlich barrierefreie Schulordnung durch Piktogramme), die Auseinandersetzung der Schüler/innen mit Vorbildern und Gespräche über Ziele und Vorhaben (z.B. von Schüler/innen ausgehende Organisation von Veranstaltungen). Um die Selbsteinschätzungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen zu stärken und sie beim Fokussieren auf Ziele zu unterstützen arbeiten wir erfolgreich mit einem Log-Buch.

In der Logotherapie wird die Ansicht vertreten, dass sich alle Menschen sinnvoll durch die Verwirklichung von Aufgaben einbringen wollen (Schechner et al., 2013, S. 47). Daher ist es wichtig, Kindern und Jugendlichen regelmäßig Gelegenheiten zu geben, in denen sie für andere Menschen etwas Liebenswertes bewirken können. Dem Erwachsenen kommt dabei die Verantwortung zu, die Situation so zu gestalten, dass das Kind sicher Erfolg haben und sich damit als ‚guter Mensch‘ erweisen kann.

Der letzte Stützpfeiler betrifft die Lebensfreude. Pädagoginnen und Pädagogen sollten das Staunen und Neugierig-Sein fördern, die Sinne als Wahrnehmungsgrundlage trainieren und den Schüler/innen Erfahrungen der Freude ermöglichen. Ein zentraler Aspekt dabei ist nicht nur die eigene Freude, sondern auch die Mitfreude an glücklichen Situationen anderer Menschen.

*„Das Wissen um eine Lebensaufgabe hat einen eminent
 psychotherapeutischen und psychohygienischen Wert.
 Wer um einen Sinn seines Lebens weiß,
 dem verhilft dieses Bewusstsein mehr als alles andere dazu,
 äußere Schwierigkeiten und innere Beschwerden zu überwinden.“*
 Viktor E. Frankl (zit. nach Lukas, 2013, S. 18)

5 Resümee

Die im Manifest „Glaube – Liebe – Hoffnung: Sinnorientierung wird Schulkultur“ dargelegten Werte sollen Menschen ermutigen, auf Basis eines non-deterministischen Menschenbilds und einer beziehungsfördernden Kommunikation neue pädagogische Praktiken zu entwickeln und auszuprobieren.

Die Resilienz aller Menschen wird durch ein positives Menschenbild, klare Werte sowie ein fest verankertes Bewusstsein für die Sinnhaftigkeit einer Aufgabe grundlegend gestärkt. Sinn liegt dabei in den vielen kleinen Augenblicken, in denen es gelingt, den Schülerinnen und Schülern positive Beziehungs- und Selbstwirksamkeitserfahrungen zu ermöglichen. Diese sind ein ‚Schatz‘ im zukünftigen Leben der Kinder und Jugendlichen, auf den sie zeitlebens zurückgreifen können. Kein nettes Wort, kein Lächeln, kein Verzeihen ist vergebens – es bleibt aber in der Verantwortung der Kinder und Jugendlichen, diese Erfahrungen in ihrem Leben wirksam werden zu lassen.

Trotz der komplexen Herausforderung und der Anstrengung, die die Begleitung von Schüler/innen mit besonderen Bedürfnissen mit sich bringt, sehe ich es als einzigartige Chance, eine berufliche Tätigkeit ausüben zu können, die in so hohem Maß Sinn-voll ist.

Literatur

- Aarts, M. (2012). *Marte Meo Programm für Autismus. Sechs Informationssitzungen wie man die soziale und emotionale Entwicklung unterstützt*. Aarts Productions Eindhoven.
- Aarts, M. (2014). *Marte Meo. Ein Handbuch*. Aarts Productions Eindhoven.
- Bauer, J. (2015). *Selbststeuerung. Die Wiederentdeckung des freien Willens*. Karl Blessing München.
- Bauer, J. (2017). Die pädagogische Beziehung: Neurowissenschaften und Pädagogik im Dialog. Ein Überblick unter besonderer Berücksichtigung der Vorschulzeit. *Lehren und Lernen (Heft 1)*, S. 4–10.
- Frankl, V. E., (2005). *Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse*. dtv München.
- Hadinger, B. (2003). *Mut zum Leben machen. Selbstwertgefühl und Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen stärken*. Verlag Lebenskunst Tübingen.
- Hattie, J. A. C. (2009). *Visible Learning. A synthesis of over 800 meta-analyses relating to achievement*. Routledge London & New York.
- Hertz, O. (2019). *Welche Schule braucht die Zukunft?* [http:// presseportal-schweiz.ch/pressemitteilungen/otto-hertz-welche-schule-braucht-die-zukunft](http://presseportal-schweiz.ch/pressemitteilungen/otto-hertz-welche-schule-braucht-die-zukunft) (Eingesehen am 04.08.2020)
- Lukas, E. (2006). *Lehrbuch der Logotherapie*. Profil München Wien.
- Lukas, E. (Hrsg.) (2013). *Mensch sein heißt Sinn finden. Hundert Worte von Viktor E. Frankl*. Verlag Neue Stadt München.
- Reber, K. & Schönauer-Schneider, W. (2011). *Bausteine sprachheilpädagogischen Unterrichts*. Ernst Reinhardt München.
- Rosa, H. (2016). *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Suhrkamp Berlin.

- Scharmer, C. O. & Kaufer, K. (2014). *Von der Zukunft her führen. Von der Egosystem- zur Ökosystem-Wirtschaft. Theorie U in der Praxis*. Carl Auer Heidelberg.
- Schechner, J. & Zürner, H. (2013). *Krisen bewältigen. Viktor E. Frankls 10 Thesen in der Praxis*. Braumüller Wien.
- Schlick, C. (2017). *Was meinem Leben echten Sinn gibt. Die wichtigsten Lebensfragen klären*. Scorpio München.
- Thür, L. (2018). *Glaube – Liebe – Hoffnung. Portfolio zur Leadership Academy XIV*. Unveröffentlicht.
- Waibel, E. M. & Wurzbacher, A. (2016). *Motivierte Kinder – authentische Lehrpersonen. Einblicke in den Existentiellen Unterricht*. Beltz Juventa Weinheim & Basel.